

Wir folgen der Blavatsky-Tradition

Januar/März 2014

Die Zukunft hat viele Namen.
Für die Schwachen ist sie
das Unerreichbare.
Für die Furchtsamen ist sie
das Unbekannte.
Für die Tapferen ist sie die Chance.

Victor Hugo (1802-1885)

Das Hauptanliegen unserer Organisation, die wir uns bemühen zu einer wirklichen Bruderschaft zu machen, ist ausgedrückt in dem Motto der Theosophischen Gesellschaft und ihrer formellen Organe:

Keine Religion ist höher als die Wahrheit!

Als eine unpersönliche Gesellschaft müssen wir die Wahrheit ergreifen, wo immer wir sie finden, ohne uns zu erlauben, mehr Vorliebe für einen Glauben zu haben als für einen anderen. Dies führt direkt zu dem äußerst logischen Schluss: Wenn wir alle aufrichtigen Wahrheitssucher mit offenen Armen empfangen und freudig begrüßen, kann es in unseren Reihen keinen Platz geben für eifernde Sektierer, für Törichte und Scheinheilige, die sich hinter chinesischen Mauern des Dogmas verschanzen.

(Aus: „der neue Zyklus“ von H. P. Blavatsky, veröffentlicht in Paris am 21. März 1889.)

Die Drei Ziele und Zwecke der Theosophischen Gesellschaft:

1. Einen Kern Universaler Bruderschaft der Menschheit zu bilden, ohne Unterschied der Rasse und Hautfarbe, von Geschlecht, Stand und Glauben.
2. Das Studium der âryanischen und anderer Schriften der Religionen der Welt und Wissenschaften anzuregen und die Bedeutung der alten asiatischen Literatur zu verteidigen, besonders der brâhmanischen, buddhistischen und zoroastrischen Philosophien.
3. Die verborgenen Mysterien der Natur unter jedem möglichen Aspekt zu erforschen und besonders die psychischen und spirituellen Kräfte, die im Menschen latent sind.

Liebe Leserin, lieber Leser,

das Jahr liegt vor uns, wie ein weißes Blatt Papier, das wir beschreiben wollen. Was tut man, wenn man etwas Sinnvolles zu Papier bringen möchte? Man überlegt sich zunächst eine Struktur, die Hauptthemen werden festgehalten und dann, wenn man Klarheit in seinen Vorstellungen geschaffen hat, beginnt man mit der Niederschrift.



So ähnlich können uns verschiedene Daten im Jahr mit verschiedenen Themen Ankerplätze zur Entwicklung unseres Lebensentwurfs sein: Ankerplätze, die für uns Hilfe bieten, wie wir das, was wir als wichtig und wertvoll erkannt haben, im täglichen Leben in die Praxis umsetzen können. Der Austausch mit Gleichgesinnten, das gemeinsame Studium und die Begegnung auf Tagungen oder Konferenzen um weitere Erfahrungen zu sammeln, um mit und von Anderen zu lernen, bildet hierfür eine gute Möglichkeit.

Vielleicht helfen auch Ihnen unsere Ankündigungen für einige Veranstaltungen in diesem frisch begonnenen Jahr, eine solche Struktur zu finden. Wir laden Sie herzlich dazu ein.

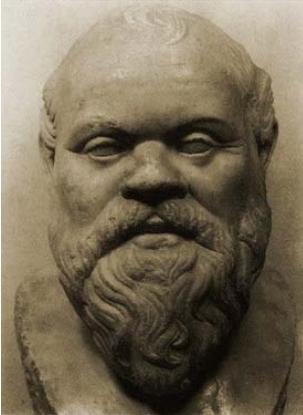
Die Artikel, die Sie in dieser Ausgabe finden, sind Vorträge des Symposiums über praktische Spiritualität, das 2013 in Den Haag durchgeführt wurde. Nehmen wir sie als Ansporn in dieser Art „praktisch tätig“ zu sein, zum Wohle allen Lebens.

Ein in diesem Sinne erfolgreiches Neues Jahr
wünschen Ihnen

Die Herausgeber

DENKEN WIE SOKRATES – SPIRITUALITÄT ERKENNEN

Erwin Bomas



Sie wundern sich vielleicht, was Denken wie Sokrates mit Spiritualität zu tun hat? Wenn Sie jedoch den Kreislauf des spirituellen Wachstums betrachten, dann folgt auf Verwunderung Philosophie als der zweite Schritt.

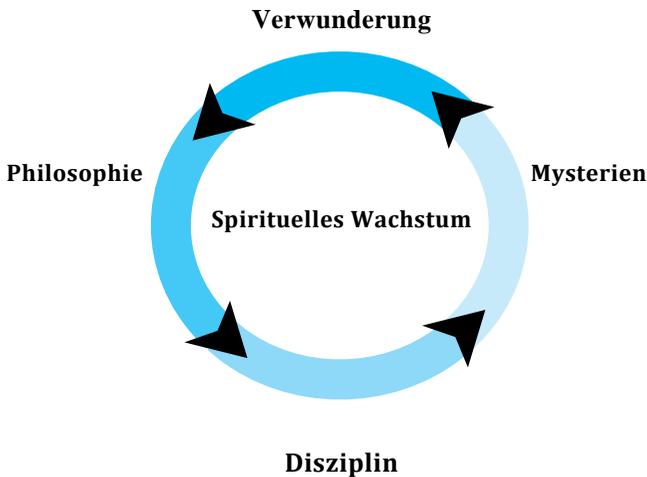
In der Philosophie ist das von Sokrates praktizierte unabhängige Denken das Wesentliche. Besonders wenn es darum geht, Spiritualität zu erkennen. Wir werden dies mithilfe eines sokratischen Dialogs demonstrieren. Dann werden wir erklären, was die sokratische Methode ist und wie man diese anwenden kann. Aber bevor wir das tun, werden wir kurz unser Gedächtnis über Sokrates selbst auffrischen, damit Sie nicht denken, wir reden über brasilianische Fußballspieler.

Wer ist Sokrates?

Sokrates war ein griechischer Philosoph, der von 469 – 399 vor Christus in Athen lebte. Obwohl er nichts selbst geschrieben hat, kennen wir ihn durch die Schriften griechischer Zeitgenossen wie Xenophon und natürlich Plato.

In Platos Dialogen ist Sokrates stets einer der Hauptcharaktere. Obwohl die Philosophie Platos in Dialogform dargelegt ist, wird aus anderen Schriften deutlich, dass die Methode des sokratischen Gesprächs auch Sokrates direkt zuzuschreiben ist.

Sie kennen vielleicht die Geschichte, in der es hieß, dass gemäß dem Orakel von Delphi keiner weiser war als Sokrates.



Als Sokrates dies hörte, staunte er sehr über diese Aussage, weil er sich selbst überhaupt nicht für weise hielt. So begann er, diese Aussage zu untersuchen, indem er die in seinen Augen weisesten Menschen besuchte. Aber was geschah? Diejenigen, die für ihre Weisheit am höchsten angesehen waren, stellten sich als die am geringsten Weisen heraus. Das traf auf Politiker zu, auf Schriftsteller, selbst auf Handwerker, die zwar, nach Sokrates, über manche Dinge mehr wussten, aber aufgrund ihres Sachverstands davon überzeugt waren, dass sie in wirklich wichtigen Lebensdingen ebenfalls weise wären.

So unterschied sich Sokrates von denjenigen, die glaubten weise zu sein, und in den Augen vieler anderer dafür gehalten wurden, es aber in Wahrheit nicht waren. Ihre Weisheit war eine Illusion, worauf sie Sokrates oft nach einem aufschlussreichen Interview hinwies, was ihn nicht sehr beliebt machte. So hatte, gemäß Sokrates, das Orakel wohl Recht, obwohl es vielleicht auch nur gesagt haben könnte: Der Weiseste ist jemand, der wie Sokrates versteht, dass seine Weisheit nichts bedeutet.⁽¹⁾

Aber welche Methode benutzte Sokrates, um zwischen Schein und Realität unterscheiden zu können? Wir werden dies anhand eines zeitgenössischen sokratischen Dialogs zeigen.

Sokratischer Dialog

So ein Dialog beginnt immer mit einer Annahme. Und gerade jetzt bekamen wir hierfür eine sehr geeignete Aussage in die Hand.

Im vergangenen März organisierte die Stadt Den Haag erneut das jährliche Festival „World Tour in Your own City“ (Weltreise in deiner eigenen Stadt). Verschiedene philosophische Organisationen, auch das Blavatskyhaus, öffneten interessierten Besuchern ihre Türen. Einer der Besucher fragte mich, als er das Thema unseres Symposiums las, nämlich 'Praktische Spiritualität': „Ist das kein Widerspruch?“ Spiritualität ist nicht sehr praktisch, oder? Angenommen, Sokrates würde heute leben und mit dieser Aussage konfrontiert, wie würde er reagieren? Wir werden ihn fragen und ihn genau auf dem Marktplatz in Athen finden, aber zeitgemäß und online. Wir gehen zu WhatsApp, benutzen unsere Chatprogramme auf unserem Smartphone, und wir werden ihm die folgende These senden:

Spiritualität ist nicht praktisch

In seinen Dialogen schaut Sokrates immer zuerst nach den Annahmen, die einem Lehrsatz zugrunde liegen.

Die erste Frage, die Sokrates stellen könnte, ist: „Was ist praktisch?“

Wir als Besucher (B) könnten mit der einfachen Antwort reagieren:

„Das was in der Praxis des täglichen Lebens nützlich ist.“

Sokrates (S) fährt fort:

„OK. Nimm zum Beispiel Nahrung. Die ist nützlich, wenn du hungrig bist, richtig?“

B.: „Ja“

S.: „Ist es nützlich zu essen, wenn du zu schwer bist und abnehmen willst?“

B.: „Nein, aber man wird immer Nahrung brauchen.“

S.: „Mit Essen beschäftigt zu sein ist praktisch, wenn man hungrig ist, aber ist es auch praktisch, wenn man dann immer noch ans Essen denkt, selbst wenn man nicht mehr hungrig ist und arbeiten muss? Wie zum Beispiel ein Chirurg, der operieren, ein Lehrer, der eine Klasse unterrichtet, eine Sekretärin, die einen Vermerk schreiben muss, etc.?“

B.: „Nein, da ist es nicht so praktisch, gerade dann mit dem Essen beschäftigt zu sein.“

S.: „Nahrung ist also praktisch für unseren physischen Teil.“

B.: „Nahrung kann auch nur genossen werden.“

S.: „Aber nur vorübergehend, um die Funktionen des Körpers aufrecht zu erhalten, oder genießt man das Essen, nachdem der Magen bereits voll ist?“

B.: „Nein, dann ist es unangenehm.“

S.: „Und wenn man für den Genuss isst, isst man dann nicht oft ein wenig zu viel?“

B.: „Wenn das Essen wirklich gut ist, ja. Manchmal tun wir das.“

S.: „Und wenn du danach arbeiten musst, dich zum Beispiel mit Kollegen treffen willst, würde es dich dann nicht stören?“

B.: „Nun ja, wegen des Mittagessens sinkt die Energie.“

S.: „Denkst du nicht, deine Kollegen werden verärgert sein, wenn du am Konferenztisch rülpsen und kaum deine Aufgaben bewältigen kannst?“

B.: „Wahrscheinlich.“ S.: „Dann bist du nicht von praktischem Nutzen für sie, oder?“

B.: „Nein, ich fürchte nicht.“

S.: „Es ist nicht praktisch, daran zu denken, was beispielsweise noch für die Kollegen getan werden muss, bevor du völlig von dem Vergnügen des Essens absorbiert wurdest?“

B.: „Ja, das erscheint praktisch.“

S.: „Wenn du also nicht in deinem eigenen Interesse, sondern in der Vorstellung des Verbundenseins mit anderen handeln wolltest, würdest du dich nicht selbst daran hindern, in solch eine Situation zu kommen?“

B.: „Ich denke schon“

S.: „Wenn wir auf das zurückkommen, was uns der Philosoph Barend Voorham in dem vorherigen Vortrag über die Zusammensetzung des menschlichen Bewusstseins sagte, welcher Teil in dir ist dann verantwortlich, der persönliche oder der überpersönliche?“

B.: „Ich vermute, der überpersönliche Teil. Dieser Teil ist sich des Verbundenseins mit anderen bewusst.“

S.: „Und sind wir nicht immer mit anderen verbunden?“

B.: „In der Theorie könnte man sich aus der Gesellschaft zurückziehen.“

S.: „Aber es ist unmöglich, ein völlig separates Leben zu leben. Es fängt schon damit an, dass jemand dich gebiert, dich ernährt, und selbst wenn du als ein Waisenkind aufwächst, brauchst du zumindest irgendeine andere Lebensform, um dich am Leben zu erhalten, nicht wahr? Völliges Getrenntsein ist daher illusorisch, richtig?“

B.: „Völlige Getrenntheit von allem und jedem scheint in der Tat unmöglich.“

S.: „Ist es dann nicht praktisch, deinem überpersönlichen Teil, der in jeder Situation aus Verbundenheit handelt, zu erlauben, die Verantwortung zu tragen, und nicht deiner Persönlichkeit, die in der Illusion der Getrenntheit lebt?“

B.: „Na gut, Ich kann verstehen, dass dies tatsächlich das Praktischste ist. Aber wenn man aus der Vorstellung der Verbundenheit mit anderen und mit Mitleid als Motiv handelt, sehe ich immer noch nicht, warum Spiritualität praktisch ist.“

S.: „Nehmen Sie zum Beispiel einen Arzt. Er möchte das Beste für seinen Patienten, nicht wahr?“

B.: „Sicher, das möchte ein guter Arzt.“

S.: „Wenn ein Patient mit Schmerzen den Arzt aufsucht, und ihn nach einem Schmerzmittel fragt, hilft er dem Patienten, indem er ihn mit einem Schmerzmittel heimschickt?“

B.: „Nein, ein guter Arzt wird den Patienten untersuchen, um herauszufinden, was der Grund für seine Schmerzen ist.“

S.: „Stell dir vor, der Patient hat vorher von einem anderen Arzt immer Schmerzmittel erhalten, und ist überzeugt davon, dass es dies ist, was er braucht, um von seinen Schmerzen befreit zu werden, wird der Patient dem Arzt dann erlauben ihn zu untersuchen?“

B.: „Wahrscheinlich nicht, er will nur das Schmerzmittel.“

S.: „Wenn es seine Gewohnheit ist, bei Schmerzen Schmerzmittel einzunehmen, wie kann der Arzt das dann ändern? Nur durch Änderung seiner Vorstellungen, richtig?“

B.: „Ja, zuerst muss er überzeugt werden, dass ihm Schmerzmittel nicht langfristig helfen.“

S.: „Nur wenn er sein Denken geändert hat, wird er anders handeln und seine schlechten Gewohnheiten überwinden. Und jeder Handlung geht ein Gedanke voraus, nicht wahr?“

B.: „Ich nehme es an.“

S.: „Und Gedanken gehen doch aus dem menschlichen Bewusstsein hervor?“

B.: „Was meinen Sie damit?“

S.: „*Bist* du ein Körper und hast du Bewusstsein, oder hast du einen Körper und *bist* Bewusstsein?“

B.: „Hmm ... wie Barend Voorham sagte, ich denke nicht, dass das, was ich nicht sehen kann, auch nicht existieren kann. Ich nehme an, dass ich nicht auf das begrenzt bin, was ich mit meinen Sinnen wahrnehmen kann, sondern dass es eine dahinter arbeitende Kraft gibt, und ja, ich denke man könnte diese auch Bewusstsein nennen.“

S.: „Und sind an das Höhere Selbst, unseren spirituellen Kern, gerichtete Gedanken langfristig auf das Universale und Beständige gerichtet?“

B.: „Warum?“

S.: „Weil sie auf die kausale, hinter unserer äußeren Erscheinung wirkende Kraft gerichtet sind. Solche Gedanken sind nicht auf die Persona gerichtet, die Maske, diese betritt die Bühne nur in diesem einen Leben, sondern auf das Höhere Selbst, den Schauspieler, der Leben nach dem Leben auf der Bühne erscheint und immer universaler wird.“

B.: „Das ist ja eine Sache, die du da gerade schreibst.“

S.: „Eine stabile Gesellschaft z.B. überdauert ein menschliches Leben, oder?“

B.: „Ja.“

S.: „Hilft man, wenn man in einem Bürgerkrieg eine Seite mit Waffen beliefert?“

V. „Man könnte einer Seite helfen, aber die andere trifft es viel schlimmer.“

S.: „Wird das also zu einer stabilen Gesellschaft und nachhaltigem Frieden führen, oder wird die unterdrückte Seite im Widerstand bleiben?“

B.: „So lange es eine unterdrückte Seite gibt, ist Widerstand sehr wahrscheinlich, ich denke, das ist nur eine Sache von Ursache und Wirkung.“

S.: „Ein Bürgerkrieg kann also nur langfristig beendet werden, wenn sich beide Parteien miteinander versöhnen?“

B.: „Ja.“

S.: „Wäre es nicht langfristig das Beste, wenn sie der universalen Vision einer harmonischen Gesellschaft folgen und diese gemeinsam aufbauen, selbst wenn es dafür Generationen braucht?“

B.: „Das wäre der Idealzustand.“

S.: „Eine zugrunde liegende universale Vision zu haben ist daher am Nachhaltigsten. Ein anderes Beispiel: Hat es Sinn, zwei miteinander kämpfende junger Brüder zu trennen, ohne sicherzustellen, dass sie Frieden schließen? Wenn du außer Sichtweite bist, werden sie Ihren Kampf fortsetzen, oder?“

B.: „Sie werden weitermachen, wenn sie sich weiterhin nicht ertragen können.“

S.: „Sie müssen daher ihr edelstes Denken zeigen, einander vergeben und verstehen, dass sie sich zueinander wie Brüder benehmen müssen.“

B.: „Richtig“

S.: „Und wenn sie die Ahnung bekommen, dass es gut ist, sich vorzustellen, wie Brüder sich zueinander verhalten sollten, werden die am Ende nicht edler und brüderlicher zueinander sein?“

B.: „Wahrscheinlich.“

S.: „Und sie werden sich auch brüderlich anderen gegenüber verhalten, die wiederum brüderlich darauf reagieren werden?“
Wie man in den Wald hineinruft, so schallt es heraus, ja?“

B.: „Das scheint ebenfalls wahrscheinlich.“

S.: „Und wenn unser Höheres Selbst dauerhaft ist, wie die Alte Weisheit sagt, und ‚Ursache und Wirkung‘ ein universales Gesetz ist, das individuelle Leben durchdringt, dann werden sie ihren brüderlichen Charakter behalten, oder? Und dann können sie bewusst ihren Charakter entwickeln, um immer brüderlicher zu werden?“

B.: „Ja, das klingt logisch.“

S.: „Sich auf unseren beständigen und universalen Teil zu konzentrieren, bedeutet Leben aus einer spirituellen Vision heraus?“

B.: „Ja, so könnte man es nennen.“

S.: „Dann ist es also tatsächlich praktisch, in Übereinstimmung mit einer entsprechenden spirituellen Vision zu handeln?“

B.: „Ja, wenn du es auf diese Weise betrachtest, scheint ‚praktische Spiritualität‘ sogar überflüssig. Wenn du auf die ursächliche, spirituelle Seite der Dinge abzielst, ist das auf lange Sicht immer praktisch.“

S.: „Solange du erkennst, dass Spiritualität relativ ist und dass hinter jeder Realität, die wir entdecken, eine sogar noch universalere Kraft wirkt. Als beobachtendes Bewusstsein können wir uns dahingehend entwickeln, stets mehr von unseren grenzenlosen Fähigkeiten wahrzunehmen und zu entdecken. Zu glauben, wir hätten eine endgültige Antwort, ist daher niemals praktisch.“

B.: „Amen. ;-)“

Praktische Spiritualität

Und hier beenden wir vorerst unseren Dialog. Lassen Sie uns, bevor wir auf die Form dieses Dialoges eingehen, zuerst auf die Schlussfolgerung blicken, die der Besucher und Sokrates von der These ausgehend zogen, dass Spiritualität nicht praktisch ist.

Wir haben gesehen, dass ‚praktisch‘ nur dann wirklich praktisch wird, wenn es für die größte Gesamtheit und die längste Dauer gültig ist; wenn es so universal und nachhaltig wie möglich ist. Dies sind Merkmale des Höheren Selbst, des Überpersönlichen.

Spiritualität konzentriert sich nicht auf die äußeren Erscheinungen, auf das Bekämpfen von Symptomen, sondern zielt auf die universale Kraft hinter den Erscheinungen, genauso wie eine Haltung oder Vision die Kraft hinter dem Verhalten ist. Es sind die Gedanken, die unseren Handlungen vorangehen.

Schließlich diskutierten wir, dass eine universale Vision am Nachhaltigsten ist, dass es also sehr praktisch ist, gemäß dem Universalen in Ihnen zu handeln.

Es ist daher *praktisch*, eine so universal wie mögliche Sichtweise zu praktizieren, und es ist *spirituell*, die universale Vision anzunehmen und dementsprechend zu handeln. In Wahrheit ist es also so, dass das Praktische spirituell und das Spirituelle praktisch ist. Praktische Spiritualität ist also tatsächlich ein Pleonasmus¹, wie Sokrates‘ Diskussionspartner schlussfolgerte.

Wie funktioniert die sokratische Methode in der Praxis?

Hoffentlich hat dieser Versuch mit einem sokratischen Dialog Ihr Verständnis von praktischer Spiritualität geklärt. Aber diese Dialoge hatten auch das Ziel, Ihnen zu zeigen, wie die sokratische Methode in der Praxis funktioniert.

Wenn man eine These betrachtet, werden die ihr zugrunde liegenden Annahmen aufgedeckt. Was ist die Grundlage der These?

¹ Pleonasmus = Häufung sinngleicher oder sinnähnlicher Wörter, Ausdrücke (z. B. weißer Schimmel) s. Duden.

In diesem Fall bestand die These auf einer Annahme von dem, was praktisch ist. Oder tatsächlich wer, oder vielmehr, mit welchem Teil des Menschen dies beurteilt werden kann.

Sokrates beginnt immer mit einem offenen Denken des „Nichtwissens“, wie zuvor erwähnt. Aber was in Sokrates weiß, dass er nichts weiß? Als ein suchender Mensch erkennt er, dass Wissen der äußeren Erscheinungen immer begrenzt ist, und nichts über die Natur der Dinge sagt. Zu sagen, was Recht ist oder Unrecht, ohne eine klare Vision der Rechtschaffenheit selbst, ist etwas für Meinungsmacher und nicht für Philosophen, sagt Sokrates. (2) Auf der Suche nach der Wahrheit muss man verwundert sein, man muss sich selbst daran hindern, die Lücken mit seinem persönlichen Wissen oder Vorurteilen zu füllen.

Von diesem Zeitpunkt an wird eine These durch den Verstand geprüft; das unabhängige Denken ist aktiviert. Das ist mehr, als nur ein intellektueller Test. In einem sokratischen Dialog gibt es nicht nur eine Suche nach logischer Folgerichtigkeit, sondern es ergeht immer einen Ruf an die ethische Seite des Menschen, an die Weisheit, an das innere Wissen des Überpersönlichen. Sokrates wird immer fragen: Ist es im Prinzip in Ordnung, ist es ethisch? Er appelliert an das Gewissen des Menschen. Zusätzlich nimmt er als Ausgangspunkt die höheren Aspekte des menschlichen Denkens, die göttliche Inspiration oder spirituelle Intuition. Aber natürlich niemals, ohne die Antworten durch logisches Abwägen zu prüfen, um herauszufinden, ob sie universal sind.

In den Dialogen von Plato setzt Sokrates immer voraus, dass jeder Mensch einen unvergänglichen und universalen Teil der Weisheit in sich hat. Lernen ist daher Erinnerung, Erneuerung dessen, was man im Innern schon weiß. Er sagt: „Nicht wissen bedeutet, dass man sich nicht daran erinnern kann, man muss daher versuchen, es zu finden, um sich daran zu erinnern.“ (3) Gehe davon aus und vertraue, dass es Weisheit in dir selbst gibt, und versuche, diese Weisheit zu erkennen. (4) Das kennzeichnet

den wahren Philosophen. Hierin erkennen wir den objektiven Idealismus: Wir können Wahrheit nur soweit erkennen, wie wir unser wahrnehmendes Bewusstsein entwickelt haben. Oder, auf Spiritualität bezogen: Wir können Spiritualität nur soweit erkennen, wie wir Spiritualität in uns selbst entwickelt haben. Und daher: Sie selbst sind der Prüfstein.

Spiritualität durch Gebrauch unseres denkenden Bewusstseins erkennen

Aber was sollte man entwickeln, um Spiritualität zu erkennen? Barend Voorham hat uns gezeigt, dass unser Bewusstsein zusammengesetzt ist. Das menschliche Bewusstsein, das seinen Sitz in dem hat, was wir die Seele nennen, dem lernenden Teil, entwickelt seine Denkfähigkeit. Als Menschen sind wir Denker, wir empfangen Gedanken. Oft denkt man sich dieses Denken als bloß intellektuell, aber auch unsere physischen Bedürfnisse, unsere Gefühle, Willen, Begierden, Ideale oder Inspirationen, sie alle sind Gedanken in unserem Bewusstsein.

Die Fähigkeiten des denkenden Bewusstseins sind viel umfassender als nur der Intellekt. Durch unser denkendes Bewusstsein können wir Bereiche wahrnehmen, die mit den Gebieten unserer zusammengesetzten Konstitution in Verbindung stehen. Mit den Sinnesorganen unseres Körpers können wir den physischen Bereich wahrnehmen, den Bereich, der die äußere Schale oder Kruste des Astralen gestaltet. Mit unserem denkenden Bewusstsein gehen wir in den mentalen Bereich, der in seinen höchsten Teilen in die spirituellen Bereiche übergeht. Tiere, bei denen das denkende Bewusstsein noch nicht aktiv ist, sind viel empfänglicher für den astralen Bereich, auf den sie instinktiv reagieren. Manchmal fühlen sie instinktiv Naturkatastrophen, bevor wir es können. Wir Menschen könnten viel verlässlichere Beobachtungsarten erlangen, wenn wir es wünschten. Mit Ihrem *Intellekt* könnten Sie bestimmen, unter welchen Umständen Naturphänomene vorkommen. Durch *Einsicht* in kausale Faktoren kann man beginnen zu verstehen, warum Naturphänomene geschehen,

und durch *Aufblitzen von Inspiration* kann man, durch Erlangung einer Ahnung von der Einheit von allem, sogar beginnen, die Bedeutung des Ganzen zu verstehen.

Sie sind Ihr eigener Prüfstein

All diese Aspekte des denkenden Bewusstseins haben ihren Wert. Sie sind Ihr eigener Prüfstein und sind durch die Anwendung der sokratischen Methode in der Lage zu bestimmen, was wirklich ist, in diesem Fall was wirklich spirituell ist. Und bedenken Sie, dass dieses ‚wirkliche‘ auch relativ ist, was uns auf den objektiven Realismus hinweist: Wir können nicht mehr erkennen, als uns unser selbst entwickeltes denkendes Bewusstsein erlaubt. Die meisten von uns haben zum Beispiel noch nicht den höchsten Aspekt des Denkens, *Inspiration*, entwickelt. Wenn wir dies getan hätten, hätten wir uns selbst komplett vergessen und wären in der Einheit des Lebens aufgegangen. *Einsicht*, das Verständnis der Verbundenheit aller Dinge, die sich manchmal in einem Blitz von Intuition zeigt, ist uns schon vertrauter. Es ist die Intuition von Einstein, die zur Relativitätstheorie führte, wie Marijn Gijsbers uns erzählt hat. Danach brauchte Einstein viele Jahre, um diese Intuition mit seinem mathematischen Intellekt auszuarbeiten. Aber auch der Idealismus von Kämpfern für Gleichberechtigung, wie Nelson Mandela oder kürzlich das pakistanische Mädchen Malala, sind Ausdrücke von Einsicht. Der *Intellekt* ist auf Logik gerichtet und methodische Klassifizierung von Information. Er kann durch den instinktiven selbstsüchtigen Menschen gelenkt sein, wenn er zum Beispiel eine Kalkulation durchführt, um den größtmöglichen Gewinn von etwas zu erzielen, ohne Rücksicht auf unsere Mitmenschen. Er kann aber auch von Einsicht gelenkt werden, zum Beispiel wenn wir einen Entwurf für die Erklärung der Menschenrechte ausarbeiten, der auf universaler Gleichheit aller Menschen fußt.

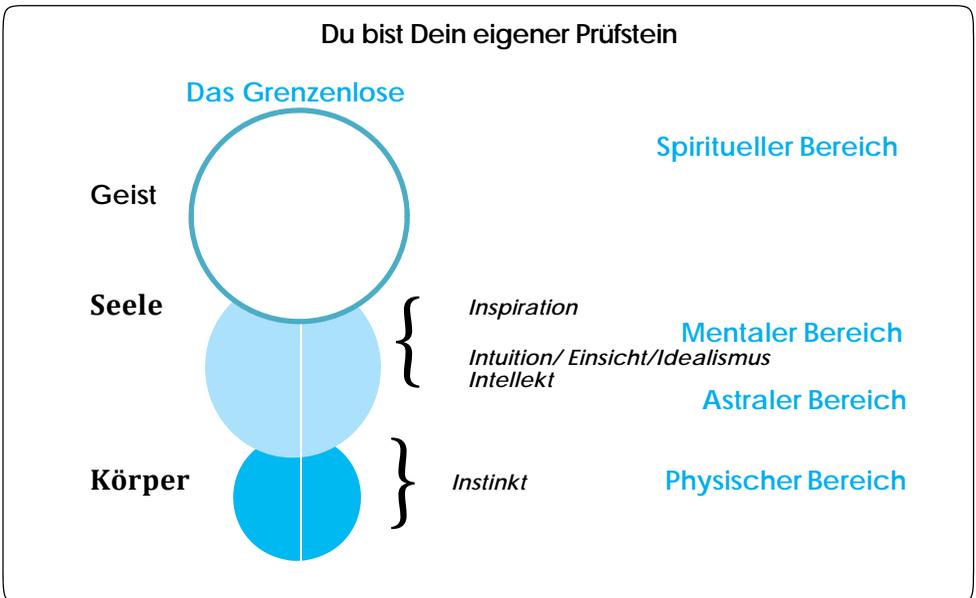
Schließlich rief der *Instinkt*, auch „ein Gefühl“ hervor. Glücklicherweise lassen wir uns meistens nicht von unseren

Instinkten kontrollieren, aber das bedeutet nicht, das gut kontrollierte Instinkte keine Funktion haben. Wir brauchen unser niederes Selbst als ein Instrument, um als spirituelle Wesen in der äußeren Welt zu arbeiten. Und instinktive Wahrnehmung kann ein nützliches Signal sein, so wie durstig sein hilft zu wissen, dass unser Körper Wasser benötigt. Wenn Ihre Instinkte aufkommen, wissen Sie, dass Ihre Persönlichkeit im Spiel ist. Dies drückt sich sogar selbst physisch aus. Spannung oder Aufregung wird oft im Bauchbereich gefühlt. Wir reden von ‚kaltem Schweiß‘, von ‚vor Ärger Galle spucken‘ oder von ‚etwas über die Leber laufen‘.

Wenn die überpersönlichen Aspekte wie Intellekt, Einsicht oder Inspiration führend sind, dann ist unser Gemüt ruhig, wenigstens so lange, wie unsere niederen Aspekte nicht erschöpft sind. Wir sprechen von Gleichmut, was in Menschen erkennbar ist, die sich von ihren eigenen edelsten Aspekten leiten lassen. Dies ist auch Teil des Prüfsteins.

Spiritualität ist relativ, aber mit Hilfe dieser vier Aspekte kann man einen Unterschied zwischen falscher und wahrer Spiritualität machen. Um Spiritualität zu erkennen, sollte man das denkende Bewusstsein nicht ausschalten, wie wir gerade festgestellt haben, sondern es zu einem Diener unserer höheren Aspekte, wie Einsicht und Inspiration oder Einheitsgefühl machen. Unsere innere Stimme kann natürlich nur gehört werden, wenn unser persönliches Denken, unsere innere Quasselstrippe zum Stillschweigen gebracht ist. Wenn Sie zwischen falscher und wahrer Spiritualität unterscheiden können, indem Sie Ihr überpersönliches Denken als Prüfstein benutzen, werden Sie nicht versucht sein zu denken, dass alle Arten von psychischer Phänomene im astralen Bereich spirituell sind. Die Schlüsselfragen sind: Ist es logisch, ist es ethisch, ist es universell? Kurz, stimmt es mit allem überein, was Sie selbst gefolgert haben wahr zu sein, und ist es universal wahr?

Es gibt eine Quelle spiritueller Weisheit, die durch Jahrhunderte hindurch von unabhängigen Denkern getestet wurde und bis heute getestet wird. Eine Weisheit, die nicht auf Glaube oder Autorität beruht, sondern durch die Tatsachen der Natur und vom inneren Bewusstsein des Prüfers getestet wird. Eine Weisheit, die Sie in sich selbst entdecken können, indem Sie sich nach ihr sehnen, d.h., sich als einen Philosophen sehen. Und für den Philosophen wird sich die sokratische Methode als ein wesentlicher Teil der Ausrüstung erweisen.



Referenzen

1. *Apologie des Sokrates*, 23b.
2. *Die Republik*, 475b-480a.
3. *Menos*, 86b.
4. *Phaidon*, 90d-91a.

DIE SPIRITUELLE GESELLSCHAFT ... EINE FRAGE DES TUNS

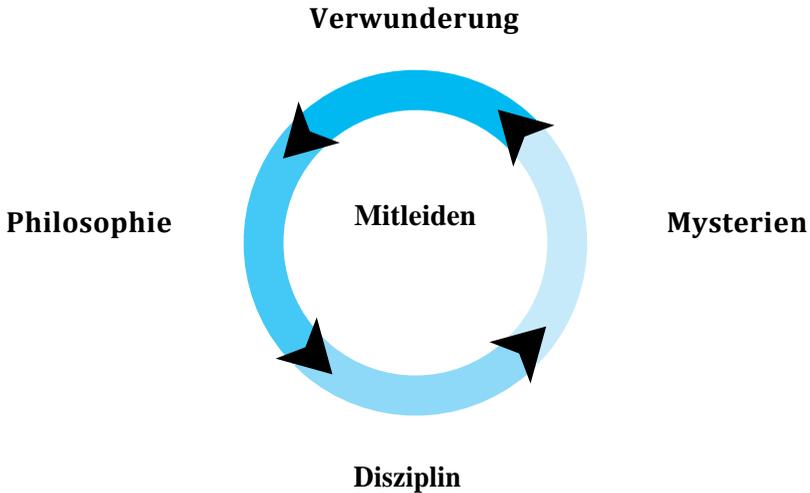
Herman C. Vermeulen

Wir haben uns nun zwei Tage mit praktischer Spiritualität in der Gesellschaft anstatt mit der Materie befasst. Der Kreis von Verwunderung, Philosophie, Disziplin und Mysterien hat sich geschlossen. Wir haben alle diese Themen berührt und Sie haben in den Workshops etwas Praxis gehabt. Wie geht es jetzt weiter?

Disziplin, Mitleiden und Einweihung

Zunächst wollen wir noch dem Begriff Disziplin einen kurzen Gedanken widmen. Er könnte für einige von uns manchmal noch ein Thema sein, denn im Allgemeinen sehen wir das Wort Disziplin im negativen Sinn, nämlich: man muss sich an irgendetwas halten. Regeln werden von anderen oder von der Gesellschaft, deren Teil man ist, auferlegt. Es gibt Regeln innerhalb der Familie, Anforderungen des Partners. Und doch ist Disziplin ein sehr notwendiger Teil des Lebens. Ohne Disziplin wären Sie in Ihrer eigenen Ausbildung nicht sehr erfolgreich. Ohne sie würde auch Ihr Wachstum nicht gelingen.

Ist das Mitleiden eine Frage der Entscheidung? Das kommt darauf an. Wenn Sie Linda van Noord gut zugehört haben - und meiner Meinung nach war die Logik in ihrem Vortrag sehr klar -, dann wäre es leicht zu sagen: tatsächlich gibt es da keine Wahl. Wenn man davon ausgeht, dass alles miteinander verbunden ist und dass es nur Ruhe, Harmonie und Frieden geben kann, wenn es in jenem Ganzen keine Personen, Gruppen oder Kontinente gibt, die unterdrückt werden, dann kann man nur zu der Schlussfolgerung kommen: wir müssen alles im Lichte dieses Ganzen tun.



Man muss für eine harmonische Gesellschaft Spiritualität entwickeln, und zwar im weitesten Sinne. Wenn man seinen Blick verengt, dann entstehen wieder Differenzen. Man kann es mit dem Wetter vergleichen; sobald sich Hochdruck- und Tiefdruckgebiete bilden, entstehen Strömungen und Turbulenzen, und die verursachen allerhand unangenehme und manchmal etwas weniger unangenehme Erprobungen.

Das Mitleiden ist das Gesetz der Gesetze, das ist völlig klar. Aber das heißt noch nicht, dass wir es schon ausüben. Es gibt viele Dinge, die logisch sind, aber wir handeln nicht immer danach, wenn wir an die Folgen unserer Handlungen denken. Wenn man eine Entscheidung treffen muss in einer Sache, die logisch zu sein scheint, man sich aber nicht dafür entscheidet, dann muss man tatsächlich die Schlussfolgerung ziehen, dass die eigene Sichtweise noch nicht universell genug ist, um zu erkennen, dass es keine Frage der Wahl ist, denn tief im Innern weiß man, was man tun muss. Aber durch die Enge der persönlichen Atmosphäre – das Denken an die eigenen Vorteile u.dgl. - entscheidet man sich wieder für eine begrenzte Sicht. Wir sollten darüber hinausgehen. Viele theosophische Autoren

haben geschrieben, dass wir ‚für die Einheit arbeiten‘ sollten. Aber Einheit *ist* schon da. Die Herausforderung besteht darin, diese Einheit zum Ausdruck zu bringen. Wir haben heute das Thema Einweihung auf einem sozusagen einfacheren Niveau behandelt, so dass es klar ist und unserem Auffassungsvermögen entspricht. Man kann ‚Einweihung und Prüfung‘ auf weltlicher, gesellschaftlicher, aber auch auf kosmischer Ebene betrachten. Diese letztere Ebene haben wir heute überhaupt nicht berührt - und ich werde das auch nicht tun. Das Einzige, was ich jetzt sagen möchte, ist, dass ‚Einweihung und Erprobung‘ ein kontinuierlicher Prozess sind, selbst auf ganz hohen Ebenen.

Kann man Mitleiden lernen?

Wenn man der Logik folgt, dann hat man schon einen überpersönlichen Beweggrund. Trotzdem kann man Mitleiden auch lernen. Man muss dann lernen, Logik anzuwenden. Ein T-Shirt von drei Euro z.B. kann niemals für ein Gehaltsniveau, wie wir es in unserer westlichen Welt gewohnt sind, hergestellt worden sein. Die Herausforderung ist: Folgt man so konsequent der Logik, dass man an dem billigen T-Shirt vorbeigeht und eins kauft, das mehr kostet, was aber bedeutet, dass die Menschen, die es hergestellt haben, ein besseres Einkommen haben? Natürlich kann man behaupten, dass es den Menschen, die es hergestellt haben, noch schlechter gehen wird, wenn man dieses billige T-Shirt nicht kauft. Das stimmt, aber dann sollten wir mit diesen Menschen vereinbaren, dass wir dafür *mehr* bezahlen.

Während der Workshops wurde auch eine interessante Bemerkung über Grade des Mitleidens gemacht. Natürlich gibt es Grade des Mitleidens, weil es zusätzlich zur Logik auch Einsicht gibt. In welchem Maße haben wir eine Vision, Einsicht, entwickelt? Dann wird man sich des mitleidvollen Einflusses im Sonnensystem, in der Milchstraße bewusst und beginnt sich zu fragen, wie man dieses Mitleiden entwickeln kann. Man kann das Mitleiden auch auf die eigene Familie beschränken.

Zwischen der Familie und dem Universum liegt eine ziemliche Strecke. Man muss dafür eine Vision entwickeln, und dabei hilft Ihnen Logik.

Es gibt also Grade des Mitleidens. Es ist daher möglich, dass jemand mit dem mitleidvollsten Motiv in gewisser Weise handelt, worüber ein anderer sagen könnte, er hätte es besser gekonnt. Aber für denjenigen, der diese Tat ausgeführt hat, war es vielleicht eine Spitzenleistung, und er tat das Mitleidvollste, das gemäß *seines* Könnens und *seiner* Einsichten getan werden konnte. Und wenn man mit ihm spricht, kann man seine Sichtweise vielleicht noch schärfen, so dass er in Zukunft auch sein Handeln verbessern kann, vorausgesetzt natürlich, sein Beweggrund war mitleidsvoll.

Eine völlig andere Geschichte ist es, wenn man entsprechend seiner besten Fähigkeiten arbeitet und jemand die Bemerkung macht, dass man es besser gekonnt hätte. Dann hat man im persönlichen Leben versagt.

Wenn wir einander daher mitleidsvoll betrachten, entsteht eine sehr stimulierende Atmosphäre, und wir können einander außerordentlich hilfreich sein. Auf dieser Grundlage hat unsere Symposiums-Arbeitsgruppe das letzte Jahr hindurch samstagsmorgens das Symposium vorbereitet. Das waren sehr stimulierende Morgenstunden. Und wenn jemand andere Verpflichtungen hatte und nicht kommen konnte, war er sehr unglücklich darüber, denn was ist schöner, als miteinander im Lichte des Mitleidens Gedanken auszutauschen und auf diese Weise einander auch in der Entwicklung zu helfen?

Überpersönliche Herausforderung

In Bezug auf die Grade des Mitleidens möchte ich noch folgende Bemerkung hinzufügen. Jemand sprach von persönlichem Mitleiden. Was jedoch das Mitleiden angeht, sollte man bereit sein, den persönlichen Aspekt in den Hintergrund zu rücken, also nicht aus persönlichen Beweggründen zu handeln. Man sollte stattdessen gemäß seiner besten universellen,

vorurteilslosen Beweggründe so spirituell wie möglich und so praktisch wie möglich denken und handeln. Jemand sagte: "Schau mal, in meinem Freundeskreis ist es sehr leicht, mitleidvoll zu sein, aber mit den Nachbarn gegenüber, mit denen ich schon Jahre lang Reibereien habe, wird es doch sehr ermüdend, mitleidvoll zu sein." Darin steckt typischerweise die überpersönliche Herausforderung. Wenn man davon ausgeht, dass alles miteinander verbunden ist, dann muss man auch mit jenen Nachbarn, mit denen man Reibereien hat, so umgehen, dass man aufgrund des Mitleidens handelt. Mehr noch, man muss dabei wirklich eines in Betracht ziehen: Mitleidvoll zu sein heißt nicht, dass man immer freundlich sein und per se immer nachgeben muss. Mitleidvoll sein heißt, dass man von der Gesamtheit ausgeht. Man geht vom Allgemeininteresse aus; Handlungen und Umstände müssen aus dieser Perspektive überprüft werden. Dann kann es möglich sein, dass man mit den Nachbarn ein ernsthaftes Gespräch führen muss. Man muss sich nicht ihren Wünschen beugen, sondern man muss sich in die Sichtweise dieser Nachbarn hineinversetzen, um zu einer universelleren Einsicht zu gelangen.

Freiwillig eingegangene Verpflichtungen

Wenn man all diese Elemente zusammennimmt, dann kommt man zur Seite der Ausführung und das hat, wie ebenfalls schon gesagt, alles mit Willenskraft zu tun. Sie wird häufig als Synonym für Selbstbeherrschung verstanden.

Lassen Sie uns kurz jene Aufrechterhaltung der Willenskraft betrachten. Wir haben einen Willen. Heute Morgen sprachen wir schon darüber, in welchem Maße er frei ist. Ich hoffe, Sie konnten verstehen, dass er grundsätzlich frei ist, aber dass Sie ihn selbst mit all Ihren Verabredungen und Verpflichtungen einschränken. Wenn Sie also einen bestimmten Wunsch hegen, dann müssen Sie im Allgemeinen arbeiten, um diesen Wunsch aufrechtzuerhalten. Wenn Sie z.B. sagen, dass Sie studieren werden und dieses Studium dauert vier Jahre, dann wissen Sie

von vornherein, dass Sie für vier Jahre beschäftigt sind und dass Sie viel von Ihrer Zeit in diese vier Jahre investieren müssen, wenn Sie ein gutes Ergebnis erzielen wollen. Das ist Disziplin und zwar in der Bedeutung, wie wir sie gerne gebrauchen; nicht Disziplin in militärischem Sinn. Man kann auch von Standhaftigkeit sprechen und dabei auch den freien Willen und Karma mit einbeziehen. Man muss wirklich erkennen, dass der Wille grundsätzlich frei ist. Die eigenen Entscheidungen und Handlungen - mit denen man an sich sehr glücklich sein kann - beschränken einen und führen zu karmischen Konsequenzen.

Wenn Sie zur Bank gehen, um einen Kredit aufzunehmen und Sie müssen - bescheiden gesagt - monatlich fünfhundert Euro dafür bezahlen, dann wissen Sie einfach, dass Sie ihr Bestes tun müssen, um diese fünfhundert Euro irgendwo für den Rest des Monats zu verdienen. Dann könnten Sie sagen: Aber das schränkt mich in meiner Freizeit und in meinen Entscheidungen erheblich ein. Das stimmt, aber es ist etwas, das Sie selbst eingegangen sind. D.h. Ihr Wille ist frei; Sie selbst schränken ihn ein. Diese selbstgewählten Beschränkungen können jedoch auch zur Harmonie und zum Glück im Interesse der Allgemeinheit beitragen, wenn man Mitleiden voraussetzt. Und glücklicherweise gibt es Menschen, die das tatsächlich tun.

Die Loge der Weisheit und des Mitleidens versucht unablässig, dieses Wissen zu verbreiten und ihr wird dabei immer von Menschen geholfen, für die es selbstverständlich ist, ihr Leben in den Dienst des Ganzen zu stellen. Viele Menschen betrachten das als ein Opfer, aber ich kann Ihnen versichern, dass es keins ist. Wenn ich mich nie in den Dienst des Mitleidens gestellt hätte, dann hätte ich viele Aspekte in mir selbst nie entwickeln können, und ich hätte sehr viele Dinge nie auf diese Weise verstanden, wie ich sie jetzt verstehe. Sich also für das Mitleiden einzusetzen, ist auch ein sehr interessanter Weg des Wachstums und des Erkennens. Er ist nicht einschränkend und beschwerlich, sondern ein gewaltiger Ansporn.

Gesetze

Eine andere Frage aus den Workshops: Brauchen wir Gesetze? Ich würde sagen: nein, die gewöhnlichen Gesetze brauchen wir nicht, aber wohl die höheren Gesetze.

In einem der Paradoxa des *Tao Te King* steht, dass es vernünftig sei, Gesetze abzuschaffen. Was meint Lao-Tse damit? Meint er damit, dass man dem Tao nicht mehr dienen soll? Ein bekannter niederländischer Sinologe, Henri Borel, hat ein Büchlein mit dem Titel *Wu wei* geschrieben, d.h. Handeln durch *Nicht-*Handeln: das überpersönliche und das persönliche Handeln. Handeln aus persönlichem Interesse: nein. Handeln im Einklang mit der Harmonie aufgrund des Mitleidens: ja. Denn was dann geschieht, ist, dass Harmonie entsteht und man verursacht dann nicht allerhand kleine Wirbel und Wirbelwinde, aus denen Probleme entstehen können.

Im Augenblick steht unser Land vor der Wahl, Gesetze zu ändern, die ich selbst deutlich als gewöhnliche Gesetze betrachten würde. Es handelt sich um Einwanderungsgesetze. Wir halten es für selbstverständlich - wenn man human denkt und mitleidsvoll ist -, dass man Flüchtlinge aufnimmt und dass man versucht, diesen Menschen einen Platz in der eigenen Gesellschaft zu geben: dass man sie ernährt, sie unterrichtet, sie die Sprache lehrt, ihnen zu einer Unterkunft verhilft - und viele Menschen wollen das auch gerne tun. Wenn man jedoch ein Gesetz erlässt, das dies alles unter Strafe stellt, dann gerät man in einen ethischen Konflikt, wenn man eines Tages selbst in solche Umstände gerät, und auch gern untergebracht würde und sich helfen ließe. Dies ist ein typisches Beispiel für die Tatsache, dass Ethik von universellem Wert ist. Wenn man Moral und Ethik aus Mitleiden entwickelt, dann hat man viel mehr mit Begriffen wie den Allgemeinen Menschenrechten zu tun, obwohl diese in ihrer gegenwärtigen Form ein wenig ‚angepasst‘ sind, damit sie akzeptiert werden. Aber dazu lässt sich also noch wohl so einiges bemerken. Aber es ist immerhin ein Schritt in die richtige Richtung.

Ja, wir brauchen höhere, d.h. universelle Gesetze, denn das sind im Grunde die Verhaltensmuster, die Sie bis in das Universum zurückverfolgen können. Man kann die Tatsache, dass die Erde sich um die Sonne dreht, ein solches Naturgesetz nennen. Die Tatsache, dass diese Erde diesen Abstand zur Sonne einhält, ist auch mit einem Naturgesetz verbunden.

Es ist erfreulich, dass es dafür gehalten wird - dass es im Grunde das gemeinsame Verhalten von Bewusstseinszentren ist. Aber wenn man beginnt, Gesetze zu schaffen, die den allgemeinen universellen Gesetzen widersprechen, dann kann das zu Problemen führen.

Mysterien und Prüfung

Warum ist Disziplin für die Mysterien notwendig?

Das könnte das Thema eines Symposiums sein. Nun, das Motiv - ich glaube, wir haben das schon einmal erklärt - wird in hohem Maße das Ergebnis bestimmen. Weshalb wird nun dem Motiv in den Mysterien so ein hoher Wert beigemessen?

In den *Meisterbriefen* steht ganz deutlich, dass nur jene Chelas in ihrer Entwicklung unterstützt und eingeweiht werden und Wissen über die Mysterien erlangen können, deren Beweggrund das Mitleiden ist. Die Loge der Weisheit und des Mitleidens nimmt keinen an und hilft niemandem, der nicht als Beweggrund das Mitleiden hat. Ist das denn keine Diskriminierung? Nein, denn wenn man sein Bestes für das Allgemeinwohl tut, dann werden die Meister einen unterweisen und unterstützen. Man beschleunigt die eigene Entwicklung. Nur dafür werden die Meister ihre Kraft geben und sie werden die karmischen Konsequenzen dafür auf sich nehmen. Sie würden das niemals für einen Menschen tun, der im Anschluss daran sagt: "Sehr schön, ich danke Ihnen, ich habe es verstanden. Ich gehe jetzt in Nirvana ein und dann schau ich mal, wann ich es wieder verlasse."

So funktioniert das nicht. Es bedeutet aus Mitleid für das Mitleiden.

Warum ist hierfür Disziplin so wichtig? Wir wollen das einmal mit dem Schwimmen lernen vergleichen. Wenn Sie die Schwimmbewegungen gelernt haben und ins Wasser gestoßen werden aber nicht die Disziplin hätten, diese Bewegungen zu machen, dann nimmt das kein gutes Ende und Sie ertrinken. Sie sollten konsequent sein und das tun, was sie gelernt haben. Ein anderer Aspekt kommt noch hinzu, etwas, das wir auch bei unseren Kursteilnehmern beobachten. Wenn Kursteilnehmer den Kurs ‚Anders Denken‘ oder ‚Lebensweisheit‘ nicht richtig verstehen, ist das im Allgemeinen kaum ein Problem. Aber Kursteilnehmer, die ihn verstehen, müssen diszipliniert sein. Sie müssen sich, des Motivs, aufgrund dessen sie diesen Kurs machen, wohl bewusst sein, bevor sie eine Reihe karmischer Konsequenzen hervorrufen, deren Wirkungen sie nicht vorhersehen können.

Aus dieser Sicht trägt der Lehrer eine große karmische Verantwortung. Und solch ein Schüler sollte Disziplin halten, bis er genau begreift, was er tut, um zu vermeiden, dass viele Probleme und negative Folgen hervorgerufen werden. Daher kann neu erworbenes Wissen sehr gefährlich sein. Dieses Wissen ist viel gefährlicher als manche Waffe, denn, wenn Sie aufgrund dieser falsch verstandenen Kenntnisse handeln, dann kann es sein, dass Sie die negativen Konsequenzen in diesem oder folgende Leben zu tragen haben. Der Zweifel, den Zeus befiel, nachdem er mit der Metis Athene gezeugt hatte, entsprach genau dieser Situation. Was wird Athene mit dieser von ihr erworbenen Weisheit tun? Ist sie doch aus dem Haupt des Zeus geboren. Einweihung ist jener Beschleunigungsprozess. Und um jenes Wissen zu erwerben, ist Disziplin nötig. Dann wird man in der Lage sein, schrittweise und mit voller Beherrschung diese Kenntnisse zu erwerben. Dr. de Purucker macht eine interessante Bemerkung: Wenn man etwas studiert und es kommt der Moment, wo man beginnt, es zu verstehen - dieser Aha-Moment -, dann kann es sein, dass man davon so gefangengenommen ist, dass man in den darauffolgenden Tagen dadurch tatsächlich geblendet ist. Nicht wörtlich,

sondern mental, weil man davon völlig begeistert ist. Man sieht plötzlich, wie etwas wirklich ist, und welche Möglichkeiten daraus entstehen. Doch tatsächlich sollte man auf der Hut sein und Disziplin entwickeln, um diese neuen Möglichkeiten zu beherrschen.

Man kann auch sagen, dass Einweihung in die Mysterien eine bewusst hervorgerufene Verwunderung ist. Sie werden unterwiesen, Sie werden mit Umständen konfrontiert, die für Sie völlig ungewohnt sind. Das ist besonders bei Chelas, den etwas weiter entwickelten Mitmenschen, der Fall. In solchen Situationen der Verwunderung müssen sie Disziplin anwenden, um nicht völlig verwirrt oder verzweifelt zu werden. Sie müssen stets konsequent handeln, um auf jenem Gebiet Erfahrungen zu sammeln. Prüfung ist daher das abschließende Element. Dieser Vorgang wird auch in den *Mahatma-Briefen* beschrieben.

Viele Abendländer werden denken: Was ist jetzt los? Ich studiere, ich verstehe es – und warum eine Prüfung? Ich kann gewiss selbst sehen, wie ich damit umgehe und wie ich es anwenden werde. Es ist doch nicht Sache dieser Meister, das zu beurteilen? Ihre Anwendung jedoch hat auch für die Meister Konsequenzen, da sie die Verantwortung tragen, weil sie die Lehre offenbaren. Prüfung ist daher notwendig. Das ist in der Tat dasselbe wie mit jenem billigen T-Shirt, das man sich entscheidet zu kaufen oder nicht zu kaufen. Auch dann steht man vor der Wahl: tue ich es oder tue ich es nicht.

Studieren ist also sehr interessant, aber die Praxis und/oder die Prüfung ist sehr wesentlich.

Beispiele für praktische Spiritualität

Wir haben eine ganze Reihe von Beispielen aus den Workshops erhalten. Ich werde sie der Reihe nach nennen, so dass Sie sehen können, dass das, wovon wir sprechen, nicht abstrakt ist, sondern im täglichen Leben vorkommt.

Zunächst noch folgendes: Sie sollten sich dessen sehr wohl bewusst sein, dass es als Außenstehender nicht möglich ist, den Beweggrund eines anderen zu beurteilen. Es kann sein, dass der Beweggrund anders ist als er zu sein scheint, und anders als man erwartet. Deshalb ist Prüfung so wichtig.

Zweifellos kennen Sie das Beispiel von dem pakistanischen Mädchen Malala. Was würden Sie tun, wenn Sie in Pakistan in einem Bus säßen, und dieser Bus würde angehalten und ein bewaffneter Talibankämpfer würde einsteigen und fragen: "Wer ist Malala?" Würden Sie sitzen bleiben oder aufstehen? Sie wüssten auch, dass sehr wahrscheinlich alle Businsassen getötet würden, wenn Sie sitzen bleiben. Aber Sie wüssten ebenso, dass Sie mit großer Wahrscheinlichkeit *selbst* sterben würden, wenn Sie aufstehen. Sie sollten versuchen, sich das als Übung vorzustellen, und sich fragen: Wie würde ich reagieren?

Dann haben wir noch ein paar ‚leichtere‘ Beispiele. Resto van Harte ist ein niederländisches Speiselokal für Anwohner, das mit Freiwilligen und Schülern arbeitet, und das Langzeitarbeitslosen und Menschen in der Bewährungshilfe oder in Resozialisierung die Möglichkeit bietet, Arbeit zu finden. Dieses Restaurant läuft ziemlich gut.

Dann gibt es noch Aktivitäten wie 'der gute Nachbar', bei denen man z.B. zwei Stunden in der Woche Hilfsbedürftige unterstützt. Die Stiftung 'Gered Gereedschap' ('Gerettetes Werkzeug') ist auch so ein gutes Beispiel. So gibt es also auch jene ethischen Dilemmas. Versuchen Sie, auch darüber einmal nachzudenken. Ist das praktisch? Es gibt ein Beispiel von jemandem, der zwei kleine Jungen gerettet hat, dabei aber selbst ertrunken ist. Ist das praktische Spiritualität? Tue ich auf diese Weise mein Bestes für das große Ganze? Wenn man weiß, dass man nicht schwimmen kann, dann kann man sich vorstellen, dass es, wenn man trotzdem ins Wasser springt, nicht nur ein, sondern zwei Probleme gibt. Ist man aber ein guter Schwimmer und vertraut darauf, dass es gut ausgehen wird, dann kann man davon ausgehen, dass man sein Bestes tut.

Damit sind natürlich allerhand karmische Konsequenzen verbunden.

Sie sollten bedenken, dass wir in einem Land leben, in dem ein ernsthafter Vorschlag gemacht wurde, das Nicht-Retten eines Menschen strafbar zu machen. Wenn man also sieht, dass ein Mensch der sich auf dem Eis befindet, einbricht und zu ertrinken droht, und man nicht versucht, ihm zu helfen, dann hat man ein Verbrechen begangen. Dieser Gesetzentwurf bedeutet, dass wir sehr stark mit der Persönlichkeit verbunden und nicht bereit sind, uns für andere einzusetzen, weil man ja nie weiß, welchen Ärger man sich auflädt. Denn einen Menschen aus dem Kanal zu retten, beschert Ihnen einen nassen Anzug oder nasse Papiere.

Was erreicht man durch Bestrafung?

Ein anderes gutes Beispiel des Mitleidens ist die Wahrheitskommission in Südafrika. Als die Apartheid abgeschafft wurde, hatte jeder vor dem Tag der Abrechnung Angst, und man fürchtete, dass dann die schrecklichsten Dinge geschehen würden. Aber dank der Wahrheitskommission hat man unter alles einen Strich gezogen, und es wurde ein gemeinsamer Neuanfang gestartet. Das ist eine theosophisch gerechtfertigte Arbeitsmethode. Wenn wir von Ursache und Wirkung und von Reinkarnation ausgehen, dann brauchen wir unsere Mitmenschen nicht für die Verbrechen, die sie begangen haben, zu bestrafen, denn die Natur hat ihre Strafe bereits vorgesehen. Andererseits sollten wir diesen Menschen mit schwachen Eigenschaften helfen zu verstehen, diese Eigenschaften nicht zu kultivieren, sondern sich von ihnen zu lösen, indem sie andere, edlere Eigenschaften entwickeln. Man muss sie lehren, dass man von der Gesamtheit ausgehen und nie auf Kosten anderer leben soll. Wenn man dann unser eigenes Land betrachtet, findet man häufig die Meinung, dass nicht schwer genug bestraft werden kann. Diese Tendenz kommt mehr und mehr zum Vorschein. Es gibt jedoch Dutzende von Berichten, die längst nachgewiesen haben, dass das nicht hilft. Das Einzige, das hilft, ist Umerziehung. Es gibt

Reinkarnation und Karma. Wir müssen nicht bestrafen, was wir tun müssen, ist helfen.

Ein anderes Beispiel ist der Marshallplan. Den vom Zweiten Weltkrieg heimgesuchten Ländern, wie den Niederlanden, Deutschland, Frankreich, Belgien, wurde bei ihrem Wiederaufbau geholfen. Einer der Gründe für den Ausbruch des Zweiten Weltkrieges ist, dass Hilfeleistung nach dem Ersten Weltkrieg unterlassen wurde. Wenn man im Persönlichen haften bleibt oder am Nationalismus festhält, dann ist Hilfeleistung für den besiegten Feind natürlich unbegreiflich. Sie müssen aber dabei bedenken, dass, wenn man einen Menschen so arm gemacht hat, und dann jemand kommt, der ein gutes Auskommen, Autos, Autobahnen und alles Mögliche verspricht, dann die Wahl für viele Menschen nicht schwer ist.

Mediation und gerechtes Einkommen

Nun etwas über Mediation. Im Lichte des Mitleidens ist sie selbstverständlich eine gute Sache. Aber wenn man sie praktiziert, weil man dann geringere Gerichtskosten hat und die Gerichtsverhandlungen so lange dauern, dann ist der Beweggrund natürlich nicht mitleidsvoll. Dann geht es nicht darum, den Konflikt zu lösen, sondern darum, das Problem möglichst schnell aus dem Weg zu schaffen. Aber im Lichte des Mitleidens ist es natürlich sinnvoll, darüber nachzudenken. Bei der Mediation benötigen Sie nicht immer einen Rechtsanwalt, wenn Sie einen Konflikt haben. Angenommen, Sie sitzen in einem Bus und zwei Burschen fangen an, sich zu prügeln, was tun Sie dann? Einfach zuschauen? Oder versuchen Sie mit einigen anderen Businsassen, Schlimmeres zu verhindern? Versuchen Sie mit beiden Parteien ins Gespräch zu kommen, um ihnen klar zu machen, dass Prügeleien keine Lösung sind?

Ein anderes Beispiel: Fair Trade. Wenn man Produkte kaufen möchte, weil man der Meinung ist, dass die Menschen, die an deren Herstellung mitgearbeitet haben, ein gerechtes Einkommen verdienen, und dass an diesen Produkten kein Blut klebt, dann ist auch *das* ein interessantes Beispiel für Mitleiden.

Noch ein Beispiel: Hohe Beamte, die auf einen Teil ihres Gehalts verzichten. Wenn man selbst kein hoher Beamter ist, dann ist man natürlich für solch einen Verzicht. Aber wenn man einer ist, dann kann man dies nur tun, wenn man einsieht, dass der eigene Anteil an der Gesellschaft – vom Gedanken des Mitleidens ausgehend - eine Selbstverständlichkeit ist. Wenn man von der Einheit ausgeht, dann weiß man, dass jeder, der nicht mit all seinen Fähigkeiten sein Bestes für die Gesamtheit tut, sich nicht mitleidsvoll verhält. Wenn man also seine Fähigkeiten, die für die Gesellschaft notwendig sind, nicht einsetzt, dann wird man der Gesellschaft nicht gerecht. Wenn aufgrund falscher gesellschaftlicher Auffassungen eine Arbeit mit Gehalt verbunden ist, das viel höher ist als das Einkommen anderer, dann liegt es auf der Hand, dass man jenen Teil davon für sich nimmt, den man für einen angemessenen Lebensunterhalt benötigt, und den Rest in die gesellschaftliche Kasse zurückfließen lässt. Es hat politische Parteien gegeben, die das von ihren Repräsentanten verlangt haben. Und es hat Menschen gegeben, die ihre Mitgliedschaft in einer solchen Partei beendet haben, weil sie zwar vieles tun wollten, aber *das* nun gerade nicht. Es gibt Länder, in denen ein hoher Beamter eine höhere Geldstrafe für ein Vergehen bekommt, als jemand mit einem niedrigeren Einkommen. Warum? Weil er eine größere Verantwortung trägt und deshalb ein lebendiges Vorbild sein soll. Er verfügt über bessere Einsichten in die Konsequenzen seiner Taten und muss aus diesem Grund auch schwerer bestraft werden, wenn er das Gesetz bricht. Das geschieht in Ländern wie Finnland und der Schweiz.

Alle Menschen sind Mitpilger

Hier ist noch ein hübsches Beispiel: die zweite Chance. Jemand in Ihrem Umfeld versagt. Das stört sie gewaltig. Eines Tages sagt diese Person: "Entschuldigen Sie, es tut mir leid, ich habe einen Fehler gemacht. Ich hätte das nicht tun sollen, aber ich möchte trotzdem gern weiter mit Ihnen zusammenarbeiten." Können wir dann mit so einem Menschen zusammenarbeiten, ohne immer wieder auf diese alten negativen Taten

zurückzukommen? Das ist der Grund, weshalb wir der Meinung sind, dass man nicht den Menschen, sondern die Tat beurteilen sollte. Wenn man in seine vergangenen Inkarnationen zurückblicken könnte, dann würde man wahrscheinlich einiges vorfinden, worüber man lieber nicht mehr sprechen möchte. Vielleicht gilt das nicht für jeden, aber ich wage von mir zu sagen, dass das für mich sicher gilt.

Noch ein solches Beispiel: Respekt für jedermann. Finden Sie den Müllmann genauso wichtig wie den Bürgermeister? Wenn Sie mit dem Bürgermeister sprechen müssten, wären Sie dann nervöser, als wenn Sie mit dem Müllmann sprechen müssten? Oder sehen Sie den Bürgermeister wie jemanden, der genau wie alle anderen Menschen seine Arbeit macht. Oder wollen Sie überhaupt nicht mit dem Müllmann sprechen? Ehrlich gesagt habe ich größere Probleme damit, wenn der Müllmann eine Woche lang streikt, als wenn der Bürgermeister das tut, denn davon bemerke ich kaum etwas. Aber wenn der Müllmann streikt, dann bemerke ich das wohl, und ich bin froh, wenn er wieder vorbeikommt. Ich bin dann ohne weiteres bereit, mit ihm ein wenig zu plaudern, und wenn er mich fragt, ob er einmal kurz die Toilette benutzen darf, dann sage ich natürlich ja.

Noch so ein schönes Beispiel: der König von Dänemark trug während des Zweiten Weltkrieges einen Stern. Was soll *das* denn, könnten Sie sich fragen. Nun, während der deutschen Besatzung von Dänemark waren alle Juden verpflichtet, einen Stern an ihrem Mantel zu tragen. Und wer trug ihn als erster? Der König. Was war die Folge? Alle Beamten taten das auch und schließlich trug fast jeder in Dänemark einen Stern. Das bedeutet, es war nicht mehr möglich, Menschen zu unterscheiden.

Und jetzt kommt noch ein sehr hübsches Beispiel: Wilderer zum Forstaufseher ausbilden. Wilderer sind natürlich Menschen, die zweifelsohne ihr Gebiet und das Wild, das dort lebt, kennen. Man kann sie natürlich ihre eigenen Wege gehen

lassen, aber man kann auch versuchen, dafür zu sorgen, dass sie als Naturschützer eingesetzt werden. In Afrika gibt es Beispiele für die Anwendung dieses Prinzips. Dies erfordert eine Veränderung der Mentalität des Wilderers. Man muss diesen Prozess begleiten und die Notwendigkeit, wildern zu gehen, aufheben. Wenn jemand wildert, weil er keine Arbeit, aber hungernde Kinder hat, dann muss man auch dafür sorgen, dass er ein Einkommen erhält. Anhand all dieser Beispiele sehen Sie, dass Spiritualität sehr praktisch ist. Wie Erwin Bomas gestern gezeigt hat (wir haben den Artikel vorangestellt – d. Red.), muss Spiritualität praktisch sein, sonst ist es keine Spiritualität.



7 JUWELEN DER WEISHEIT – SYMPOSIUM 2014 IN BERLIN

Am Sonntag, den 14.09.2014 fand in Berlin die Veranstaltung „Die 7 Juwelen der Weisheit“ statt, die von der Theosophischen Gesellschaft Point Loma - Blavatskyhaus organisiert wurde. Die Veranstaltung konnte von jedem besucht werden, der sich für Theosophie interessiert. Hier wurde speziell über die sieben Grundideen der Theosophie berichtet und darüber diskutiert. Reinkarnation, Karma, Hierarchien, Selbst-Werden, Progressive Evolution, die zwei Pfade und Selbsterkenntnis waren die Hauptpunkte, über die während der Veranstaltung

Vorträge gehalten wurden. Die verschiedenen Beiträge waren sehr informativ und vor allem am echten Leben orientiert. Mit übersichtlichen Bildmaterialien wurden die 7 Juwelen für jeden verständlich dargestellt. Es war eine große Freude, diesen Vorträgen zuzuhören, und immer mehr über diese Weltanschauung zu erfahren. Nach jedem Vortrag sammelten sich die Teilnehmer in kleine Gruppen, um in Workshops nochmal über die gehörten Themen nachzudenken und sich mit den anderen Teilnehmern auszutauschen. Diese Workshops waren höchst interessant, da viele Menschen aus verschiedenen Regionen und Ländern ihre Sichtweisen und Erfahrungen teilen konnten. Vor allem Menschen, die sich erst seit kurzem mit der Theosophie beschäftigen, und auch jüngere Teilnehmer konnten sehr viel über den Sinn des Lebens lernen und viele Ratschläge einholen. Menschen, die sich schon seit Jahren mit der Theosophie befassen, beantworteten viele Fragen und brachten neue Erkenntnisse näher. Es war ein aufregendes sich Austauschen über verschiedenen Fragen, Perspektiven mit wertvollen Informationen und Erfahrungen, die alle Teilnehmer begeisterten und jeden einzelnen über sein Leben nachdenken ließen. Die Ergebnisse aus den verschiedenen Workshops wurden vor allen Teilnehmern vorgetragen und dadurch nochmal eine kleine Zusammenfassung aus den Vorträgen und den Workshops erzielt. Für einige war die Veranstaltung eine Auffrischung, für andere waren es interessante Vorträge, die zum Nachdenken angeregt haben. Für viele war diese Veranstaltung aber auch eine Erleichterung, da für sie die 7 Juwelen einen Lichtblick in ihr Leben gebracht haben. Insgesamt war jeder motiviert, mehr über die Theosophie zu erfahren, zu lernen und sich über das spirituelle Leben Gedanken zu machen. Eine tolle Veranstaltung, die Menschen aus verschiedenen Regionen und Ländern näher zusammengebracht hat, und eine tolle Atmosphäre bot, den eigenen Horizont zu erweitern.

Linda Lynn

BUCHBESPRECHUNG

Aus unserer Leihbibliothek:

Die Philosophie der Bhagavad Gita

Von **T.Subba Row**



Beim Studium der Theosophischen Lehren ist es sehr hilfreich, wenn man den betreffenden Gegenstand auch einmal aus einer anderen Blickrichtung betrachtet. So kann man wechselseitig zwischen deduktiver und induktiver Betrachtungsweise wählen, die Terminologie tauschen oder eine andere Aufteilung der Prinzipien wählen. Jedes Mal wird dann ein etwas verändertes Bild von jenem

Gegenstand entstehen, welches unsere Vorstellung oder Idee von diesem schließlich bereichern wird.

T. Subba Row, ein in den Anfangsjahren der Theosophischen Gesellschaft enger Mitarbeiter von H.P. Blavatsky, gibt uns durch sein Büchlein ***Die Philosophie der Bhagavad Gita*** solch eine Gelegenheit, den Blickwinkel zu verschieben. Im Gegensatz zu Madame Blavatskys siebenfältiger Einteilung der Prinzipien, nutzt T. Subba Row hier gemäß seiner brahmanischen Denkweise die vierfältige Klassifikation der Taraka-Raja-Yoga-Schule und wendet sie sowohl auf den Makro- wie auch auf den Mikrokosmos an. Der Text selbst basiert auf drei Vorträgen über die Bhagavad Gita, welche er zur Jahresversammlung der Theosophischen Gesellschaft 1886 in Adyar gehalten hatte.

Im ersten Teil des Buches setzt sich T. Subba Row mit der Struktur und den Abläufen im Makrokosmos auseinander. Der Leser erfährt hier viel über Parabrahman und die Bedeutung

von Bewusstsein auf dieser Ebene kosmischen Seins. Seine Darlegungen erinnern dabei stark an Gedanken, die im Buddhismus über Śūnyatā, Nicht-Selbst, geäußert werden und trainieren das eigene Denken dahingehend, über rein intellektuelles Verstehen hinauszugelangen. Was geschieht, wenn ein System manifestiert wird, was ist die Charakteristik des Logos bzw. der Logoi und in welchem Verhältnis bzw. welcher Verbindung steht der Mensch zu ihm? T. Subba Row lässt hier nichts unberührt, weist aber auch unter Anspielung auf unsere sinnlichen Wahrnehmungen und der großen Bedeutung, die wir ihr beimessen, ganz klar darauf hin, dass die Antworten nicht in den Formen gefunden werden können. Bewusstsein ist es, was uns mit dem Logos und letztlich mit Parabrahman verbindet, und nur durch die Aktivierung unserer höher geistigen Fähigkeiten können diese Fragen auch tatsächlich beantwortet werden.

Der zweite Teil des Buchs befasst sich anschließend mit dem Menschen selbst, also dem Mikrokosmos. Zu Beginn steht hier die Belebtheit des gesamten Universums im Brennpunkt, da wir natürlich nicht davon ausgehen dürfen, dass nur im Menschen, das sog. "Licht des Logos" leuchtet, wie es T. Subba Row nennt. Als Hierarchie innerhalb einer größeren Hierarchie ziehen wir durch unser bewusstes "Emporsteigen" kleinere, uns zusammensetzende andere Hierarchien oder Wesen mit empor, durch die dieses "Licht des Logos" ebenfalls scheint. T. Subba Row nutzt schließlich das Beispiel von Krishna selbst, um zu verdeutlichen, wie der Strom von Bewusstsein auf den verschiedenen Ebenen des Seins tätig sein kann. Die Lehre über die Avataras dient ihm hierbei als Grundlage. Er weist aber darauf hin, dass sich nicht nur ein Logos bzw. eine göttliche Kraft hier auf Erden durch ein entsprechendes Vehikel zum Ausdruck bringen kann, sondern dass dies auch zwischen uns und dem Logos stehende Wesen aus der dhyan-chohanischen Mitte tun können.

All dies führt letztlich dahin, wie man sich als Mensch Parabrahman nähern kann. Auf selbstgeleitete Entwicklung

und die Natur der zwei Pfade Amrita Yâna und Pratyeka Yâna richtet sich dabei unsere Aufmerksamkeit im dritten Teil von T. Subba Rows Werk. Hier erläutert er die Bedingungen zur Vereinigung von Geist und Seele bzw. vom Menschen mit Gott oder dem Logos. Er ergänzt dies, indem er die zwei ewig streitenden Kräfte im Universum, Materie und geistige Natur, mit in seine Darlegungen einbezieht, da gerade im Menschen dieser Streit für jeden von uns ganz besonders erlebt werden kann.

T. Subba Row's Buch dient hervorragend zum Studium der o.g. Themen und regt das eigene Gemüt dahingehend an, über rein intellektuelles Verstehen hinauszugelangen. Leider gibt es auf dem freien Büchermarkt nur noch wenige Werke (im Antiquariat) zu erstehen. Dem interessierten Leser sei daher die Bibliothek ans Herz gelegt.

FÜR IHREN TERMINKALENDER:

I.S.I.S. Symposium 2015: 30./31. Mai in Den Haag/NL

Rāja-Yoga-Erziehung des reinkarnierenden Kindes/ Rāja-Yoga Education of the Reincarnating Child

In Vorträgen und Workshops werden wir beim Symposium am Samstag, den 30. und Sonntag, den 31. Mai 2015 erläutern, worin diese bahnbrechende Erziehungsmethode genau besteht und wie wir sie in unserem Leben als Eltern/Erzieher anwenden können.

Eine richtige Erziehung ermöglicht den Menschen, einen weiteren Blickwinkel auf ihr Leben zu entwickeln. Aber was ist *richtige* Erziehung? Im I.S.I.S. Symposium wird zwei Tage lange nach Antworten auf diese Frage gesucht.

Das Symposium findet in holländischer Sprache mit englischer Simultanübersetzung statt. Nähere Informationen finden Sie unter <http://www.isis-foundation.org/symposium/>.

Konvent 2015 in Bringhausen/Edersee

Beginn: Samstag, **20. Juni 2015**, 15.30 Uhr

Ende: Sonntag, **21. Juni 2015**, ca. 18.00 Uhr

Evolution und Zyklen: Entwicklungsschwerpunkt Mensch

In Vorträgen und einem Workshop werden wir uns mit der Entwicklung des Menschen – dem Wie, Woher und Wohin auf möglichst einfache aber doch in die Tiefe gehende Weise auseinandersetzen.

Der Konvent steht allen Menschen offen, die sich ein Wochenende lang mit der theosophischen Lebensphilosophie beschäftigen möchten.

Anmeldungen direkt im

Biohotel Fünfseenblick, Kurstraße 4,
D-34549 Edertal-Bringhausen
Tel. 05623/94 94 0, Fax: 05623/949522
info@fuenf-seen-blick.de

fünfseenblick - BIOHOTEL



INHALT

	Seite
DENKEN WIE SOKRATES – SPIRITUALITÄT ERKENNEN Erwin Bomas	3
DIE SPIRITUELLE GESELLSCHAFT . . . EINE FRAGE DES TUNS Herman C. Vermeulen	19
7 JUWELN DER WEISHEIT – SYMPOSIUM 2014 IN BERLIN Linda Lynn	34
BUCHBESPRECHUNG: DIE PHILOSOPHIE DER BHAGAVAD-GITA – SUBBA ROW Ralph Kammer	36
FÜR IHREN TERMINKALENDER	38

Herausgeber:

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT POINT LOMA
BLAVATSKYHAUS – Deutsche Abteilug

Taurogener Str. 17, 10589 Berlin,
Tel.: 030 - 74 75 34 47, Fax: 030 - 74 75 34 50
<http://www.theosophy.de>
E-mail: info@theosophy.de

Präsidentin/Schriftleitung:

Sieglinde Plocki,
Taurogener Str. 17, 10589 Berlin
Tel.: 030 - 74 75 34 47
Fax: 030 - 74 75 34 50

Bücherversand/Stellv. Schriftlgt.:

Eva Hauda, Amisia 4a
26817 Rhaderfehn,
Tel./Fax: 04952 - 811 50
E-Mail: eva.hauda@web.de

Konto:

DIE THEOSOPHISCHE GESELLSCHAFT, DER THEOSOPHISCHE PFAD

Postbank Stuttgart Konto-Nr. 378 10-701, BLZ 60010070
IBAN: DE29600100700037810701, BIC PBNKDEFF

Jahresabonnement 25 €